

Gemeinnützige Blätter

z u r

Belehrung und Unterhaltung.

XXXV. Jahrgang.

N. 13.

Donnerstag, den 13. Februar.

1845.

Wissenschaft.

Pesth. Am 6. Jänner, als am Geburtstage des gefeierten Dichters Carl v. Kisfaludy, hielt die „Kisfaludytársaság“ im großen Saal des Comitatshauses, im Beisein einer zahlreichen Zuhörerschaft, ihre achte allgemeine Sitzung. Der Präses, Nicolaus Freiherr v. Jósika, berührte in seiner kurzen aber gediegenen Eröffnungsrede den gegenwärtigen Zustand unserer belletristischen Literatur und das Wirken der Gesellschaft, und empfahl dann dieses blühende Institut der fernern herzlichen Theilnahme des Publicums. — Hierauf legte der Secretär der Gesellschaft den Bericht über die Leistung derselben im verflossenen Jahre und über den gegenwärtigen Cassestand vor, woraus hervorgeht, daß die Baarschaft abermals zugenommen hat. — Nach diesem las Ludwig von Schedius eine Elegie von Johann von Kis, unter dem Titel: „Bucusi irótársaimtól,“ welche die Herzen aller Anwesenden mächtig ergriff. — Darauf folgte eine historische Novelle „Az Ilmérek“ von Jósika, vorgelesen von Tóth, und ferner eine humoristische Vorlesung von Székács unter dem Titel: „Hogyan lehet könnyen meggazdagodni?“ Beide Piecen wurden mit Beifall aufgenommen. — Dann fand die Zuerkennung der von der Gesellschaft ausgesetzten Preise, — welche Bangó Peter und Fonyad Stephan erhielten — und die Bekanntmachung der neuen Preisfragen statt. Endlich wurde ein neuer Hymnus von Vörösmarty verlesen und der Abdruck desselben in 10.000 Exemplaren bestimmt. — Nachmittag war großes Festmahl im Casino und Abends wurde im illuminierten Nationaltheater nebst andern Stücken Kisfaludy's Lustspiel „Kérök“ bei vollem Hause gegeben.

Brüssel, 20. Jän. Der unerschrockene belgische Reisende J. Linden, welcher im Jahre 1841 mit einer wissenschaftlichen Mission nach Südame-

rika gesandt wurde, ist vor einigen Tagen von seiner langer Reise nach Brüssel zurückgekehrt, nachdem er während drei und einem halben Jahre die Republiken Venezuela und Neu-Granada, Jamaica und den östlichen Theil von Cuba durchforscht hat. Linden, der sich in der gelehrten Welt durch seine früheren Reisen in Brasilien und Mexiko einen Namen gemacht, hat die unermessliche, 600 Stunden lange Andeskette von der östlichen Küste von Venezuela bis nach der öden Küste des stillen Meeres hin überschritten. Diese mit so mannigfachen Gefahren verbundenen Forschungen in jenen Gegenden, von denen nur die wenigsten Punkte vor ihm gekannt waren, haben für die Länder- und Naturkunde ergiebige Früchte getragen. Insbesondere ist die Botanik unserm Reisenden großen Dank schuldig, indem er mehrere Hundert neue Pflanzen entdeckt hat, die er auf den brennenden Planos des Apure und den Riesengletschern der Andes gesammelt hat.

Ueber Jugenderziehung in unserer Zeit

enthält die „Nationalzeitung der Deutschen“ einen längern Artikel von F. Weingart, dem wir Folgendes entnehmen: „Wenn es wahr ist, daß Humanität den eigenthümlichen Charakter unseres Geschlechtes ausmacht und das Christenthum die reinste Humanität in der edelsten Gestalt ist, so kann es wohl auch keinem Zweifel unterliegen, daß das heranwachsende Geschlecht mit allem Ernste zu diesem Charakter herangebildet und erzogen werden müsse, wenn religiöse Sittlichkeit die Grundsäule unserer socialen Verhältnisse bleiben soll. — Darum der gelehrten Bildung ihr volles Recht, sie wird nur den höheren Geist der Wissenschaft erhalten, welcher wie ein still segnender Genius köstliche Schätze behütet und durch die Begabten und Verufenen sie ans Licht fördert; — auch der industriellen Bildung unserer Zeit ihr volles Recht, denn sie kann unseren socialen Verhältnissen nicht entzogen werden, ohne die eben so nothwendige materielle Grundlage hu-

maner Volksbildung zu zerstören, und ohne unser Geschlecht in dem Laufe nach dem Ziele seiner irdischen Bestimmung abzuhalten, da es doch unverkennbar ist, wie unendlich viel Geist und Kraft durch die industriellen Bestrebungen unserer Zeit im Volke geweckt und geübt wurde; — aber ihr volles Recht auch der sittlich-religiösen Bildung des heranwachsenden Geschlechtes. Denn welche Versuchungen dann auch das spätere Leben mit sich führe, welche Kämpfe im Innern wie im Aeußern es bereite, wie lockend und verführerisch das Laster seine Arme ausbreite, — die heiligen Mahnungen des Göttlichen, welche das jugendliche Gemüth aufnahm, werden dann oft aus der stillen Tiefe wie hell leuchtende Gestalten auftauchen und wie der Cherub mit dem flammenden Schwerte das heilige Paradies der Unschuld bewachen!“

Aus der geheimen Werkstätte der Natur.

Professor Grüsselbach in Stockholm will ermittelt haben, wie das Leben im Zustande der Erstarrung viele Jahre erhalten werden kann. Er hat zahlreiche Versuche an Thieren, namentlich an Schlangen und Eideren gemacht und kam auf diese Idee durch die bekannte Erscheinung, daß man innerhalb Steinblöcken lebendige Kröten gefunden. Grüsselbach vermindert nämlich die Temperatur allmählig und bringt durch die Kälte die fraglichen Thiere nach und nach zur Erstarrung, ohne die Organe zu verletzen. In diesem Zustande sollen sie hunderte, ja tausende von Jahren fortleben und, wenn sie dann geweckt werden, so frisch und kräftig sein, wie zur Zeit, als der Versuch an ihnen gemacht wurde. — Nachdem der Professor zahlreiche Versuche gemacht und namentlich eine Schlange sechs Jahr lang im Zustande der Erstarrung erhalten hatte, übergab ihm die Regierung endlich ein junges Mädchen, das wegen Kindesmord zum Tode verurtheilt war. Er hat sie in den Zustand der Erstarrung versetzt; so liegt sie bereits seit zwei Jahren und sieht, die Blässe abgerechnet, aus, als ob sie schläfe. Der Versuch soll fünf Jahre fortgesetzt werden; dann will sie Grüsselbach aus der Erstarrung wecken und der erstaunten Welt sein Geheimniß entdecken. Soweit die Leipziger Wochenzeitung. Was daran wahr ist, läßt sich schwer behaupten; aber die so erzählte Thatsache muß das Interesse aller Gebildeten in hohem Grade erregen.

Die unbeschränkte Concurrenz der Gewerbetreibenden und Handwerker.

Ein Lyoner Blatt urtheilt bei Untersuchung dieser Frage, wie folgt: „Wenn die unbeschränkte Freiheit

und Concurrenz dem Arbeiter allen Zwang abnimmt, so beraubt sie dagegen auch seine Existenz aller Sicherheit. Die unbeschränkte Concurrenz führt zur unverhältnismäßigen Herabsetzung der Preise und dadurch zur Verminderung des Arbeitslohnes. Hierdurch wird der Arbeiter immer mehr auf das Allernothwendigste beschränkt, und nicht selten wird ihm sogar das Unentbehrliche entzogen. Wird jedoch der Arbeitslohn nicht bedeutend vermindert, so wird die Arbeitszeit verlängert und manchmal so ausgedehnt, daß die menschliche Natur diesen Anstrengungen unterliegen muß. Oft werden aber beide Mittel zu gleicher Zeit gegen den Arbeiter angewendet, dessen Existenz dadurch wahrlich unter Hammer und Ambos kommt. Ja häufig wird die Tagesarbeit noch bis in die Nacht hinein ausgedehnt, worunter vorzugsweise die Kinder leiden müssen. Die unbeschränkte Concurrenz führt zu einer Noth ohne Mitleid für Kindheit, Alter, Schwäche, Krankheit oder Geschlecht; herzlos zermalmt sie alles Leben, das ihr nicht dienlich oder nützlich ist; ja, sie verweigert auch das armeligste Stückchen Brod, denen, die es nicht mit Arbeit abverdienen können. Daraus entsteht unfähiges Elend, Verderben und Entwürdigung der menschlichen Natur, die ganz auf mechanische Arbeit beschränkt wird, sittliche und physische Entartung der Arbeiter, die oft nichts mehr sind, als Theile einer Maschine. So entstehen einerseits Aufregung und Handlungen wilder Zerstörungen, anderseits Unterstützungsanstalten, Armentaren, Hospize und dergl., deren Ausgaben mit jedem Jahr auf drohende Weise steigen und die Hilfsquellen der Gemeinden, Provinzen und Staaten zu verschlingen drohen. So entsteht der Krebs des Pauperismus, welcher auf der Nachtseite des Lebens immer mehr um sich frisst, während auf dessen Lichtseite Ueberfluß, Luxus und Genüsse die glücklichen Kinder der Civilisation erfreuen. Es wird noch einige Zeit hingehen, ehe man in Frankreich begreifen lernt, daß nicht unbedingte Freiheit der Industrie und unbeschränkte Concurrenz, sondern besonnene Beschränkung zu einem für den Arbeiter leidlichen Zustand führt.“

Erfindung für Landwirthe.

In Warschau hat man im Laufe des letzten Herbstes eine für den Ackerbau sehr wichtig werdende neue Erfindung gemacht: dem Grafen Stanislaus Kaszowski ist mit Hilfe des auf dem Marimontschen landwirthschaftlichen Institute attachirten Civil-Ingenieurs Katschinsky gelungen, eine Maschine zur schnelleren Förderung des Kornschnitts zu construiren. Sie hat sich daselbst bei einer neulich stattgehabten großen Versammlung von Gutsbesitzern, Gelehrten, Ban-

ernst. mit dem besten Erfolge bewährt. Sie mähte in einer Stunde einen Morgen Landes mit Hafer besät ab und legte dabei die Halme so ordnungsmäßig nieder, wie es kein Handarbeiter vermag. Man berechnet die Kosten einer Maschine, die diese Arbeit im Großen ausführen soll, auf 5000 Gulden.

Weiblicher Heroismus.

Königsberg, 25. Jänner. Ein gewiß seltenes Beispiel von stoischer Ruhe und männlicher Standhaftigkeit gab am 15. d. M. ein mit männlichem Muthe und männlicher Tugend begabtes für König und Vaterland begeistertes Weib, die 60jährige Frau Gronert, preussische Amazone im wahren und edelsten Sinne des Wortes, die in den Feldzügen von 1813 — 15 als preuss. Husar (im 1. Husaren-Regiment) rühmlich mitgekämpft und auf welche Ihre Maj. die Königin zur Zeit der Huldbigung aufmerksam gemacht wurde. Die genannte Frau Gronert nämlich unterzog sich (lautlos und ohne eine Miene zu verändern) einer sehr schmerzvollen Operation, indem ihr der Professor Burow den rechten Arm abnahm. Der dortige Magistrat hat sich der bescheidenen greisen Heldin, die kinder- und verwandtenlos ist, und der von dem Schicksal lebenslänglicher Kampf — jetzt mit Noth und Glend! — hienieden bestimmt zu sein scheint, angenommen, und gibt ihr, die nunmehr vollständig arbeitsunfähig ist, ein kleines monatliches Armengeld.

Der geraubte Arzt.

(Eine irische Geschichte.)

(Fortsetzung.)

Sobald dies geschehen war, nahm man ihm die Binde von den Augen, und er fand sich in einem langen Gange, der bei dem trüben Lichte einer Fackel endlos schien und wie sie vorwärts schritten, sich in verschiedene Seitengänge theilte. Gestalten huschten hin und her und schienen in der Wand zu verschwinden. Auf einmal fiel ihm ein altes herenähnliches Weib in die Augen, das in einiger Entfernung wie aus der Wand auftauchte und ihm mit dem langen beinernen Finger winkte. Obgleich Doctor St. Leger nichts weniger als abergläubisch war, so überließ es ihn doch etwas kühl, als er diesem stummen Ruf gehorchte. Er kam an riesigen Pfeilern vorüber, hinter welchen da und dort ein bleiches geisterhaftes Angesicht gegen ihn hervorschaute.

Auf einmal nahm der düstere Gang ein Ende und sie traten in einen weiten Saal, der herrlich von Fackeln in vieler Männer Händen erleuchtet war. Die Wände, das Licht der Fackeln wiederstrahlend, blitzten

wie von tausend Diamanten. Mitten in der wundervollen Halle stand eine mächtige Säule; leichte schöne Bogen liefen an den Seiten hin, eine Aussicht auf endlose Gallerien eröffnend, deren luftige Pfeiler gleich als mit den Sternen des Himmels besetzt, erglänzten. Doctor St. Leger rieb sich die Augen; er wußte nicht ob er träumte oder ob er verzaubert sei. Ergreifen von ehrfurchtsvollem Schauer hob er unwillkürlich die Hand, sein Haupt zu entblößen. Sie schritten weiter und Halle reichte sich an Halle. Nach und nach verschwanden aber diese Wundergebilde, nur da und dort tauchte noch ein Pfeiler auf; zuletzt nahmen auch diese ein Ende, und die Wanderer betraten ein schmutzloses, jedoch hohes und weites Gemach, auf dessen Boden ein mächtiges Feuer flammte und sechs bis acht Männergestalten beleuchtete. Sie saßen um dasselbe herum auf rohen Steinbänken, welche durch übergebrettete Schaf- und Ziegenfelle bequemer gemacht waren. Das Gemach war mit einigen plump gearbeiteten Geräthschaften ausgestattet, und an den Wänden hingen Fischneze, Jagdhörner, Waffen aller Art, Pulverhörner, Hirschgeweihe, Adlerfedern und anderer Vogel-schmuck.

Sobald Doctor St. Leger eintrat, erhoben sich die Sitzenden wie ein Mann, und ein „Herrlich willkommen hier Doctor!“ scholl von aller Lippen. Sie umringten ihn und wetteiferten in freundlichen Dienstleistungen. Einer hing seinen Hut an den Nagel, ein anderer nahm ihm den Mantel ab, ein dritter strich ihm über die Kleider, ob sie nicht feucht geworden seien, ein vierter legte frischen Torf aufs Feuer, obgleich es schon hell genug brannte, und rückte einen Sitz hinzu; ein alter Mann erschien mit Glas und Flasche — denn noch war Vater Mathew nicht aufgetreten — und drang in den Gast, sich nach der kalten Reise „das Herz ein wenig zu erwärmen.“ Jeder der Fackelträger bekam ein Paßglas von derselben Stärkung; dann entfernten sie sich.

Wahrhaftig begann der alte Mann, wir sind sehr erfreut Sie hier zu sehen, Doctor, und es gibt Leute, denen es noch lieber sein wird. Ich hoffe, es wird Ihnen hier gefallen. Wenn der Graf, der fort ist auf Reisen, wenn der wüßte was er hier auf seinem Grund und Boden hat, er wär' der stolzeste Mann in Irland, oder in den drei Königreichen zusammen; aber es ist weit schöner, wenn er nichts davon weiß. Sie dürfen glauben, wir haben die Leute mit den Lichtern aufgestellt, damit Sie alles zu sehen kriegen sollten. Alles? ja, guten Abend! Sie haben nicht die Hälfte gesehen, nicht den hundertsten Theil von der Hälfte; das sind Wunder und kein Ende. Sie können Zeit Ihres Lebens wandern und wandern bis zum letzten Tag, und

doch müssen Sie manches Plätzchen dahinten lassen, das Ihre Augen nicht gesehen haben. Der größte Saal in des Grafen Schloß ist das Ansehen nicht werth neben einer von diesen Hallen. Man sollte meinen sie seien mit lauter Edelsteinen geziert, und die Vorhänge sehen aus, wie wenn sie von Musselin wären, und nicht von hartem Stein, man glaubt, man könne sie durch und durch schauen, und der feinste Juwelier in Lunnemacht Ihnen keine so schöne Armluchter, wie da drinnen sind. Wenn wir wollten, so könnten wir in diesen Staatszimmern wohnen, aber sie sind zu vornehm für unser eins, und hier ist auch gut weilen, warm und bequem, und durch die Oeffnung droben scheint der Tag herein; das ist doch besser als da drin wie Eulen und Fledermäuse leben.“

Er wurde in seiner Rede unterbrochen. Ein dicker wollener Vorhang in der Tiefe des Gemaches öffnete sich und ein Weib trat heraus, daselbe, das dem Arzt im Gang erschienen war; sie trug ein flackerndes Licht in der Hand, mit der andern winkte sie ihm und sagte: „Nun, Doctor, wenns beliebt, kommen Sie und schauen Sie nach ihm, er ist wach, und ist gar nicht mehr zu haben, seit er weiß, daß Sie da sind, er ist den ganzen Abend so ungeduldig nach Ihnen gewesen.“

Von wem ist denn die Rede? fragte Doctor St. Leg er.

„Von wem anders, als von dem jungen Mann, den Sie curiren sollen. Für was sind Sie denn sonst den weiten Weg daher gekommen?“

Sie wiederholte ihre Einladung noch dringender und führte den Arzt zu einem Bette, in dem ein junger Mann von bleichem und erschöpftem Ansehen lag; als er Doctor St. Leg er erblickte, slog ein mattes Lächeln über sein krankes Angesicht.

(Fortsetzung folgt.)

Miscellen.

Zweihundert deutsche Familien von Hamilton County in Ohio, haben Prairie Laporte in Java gekauft, wo sie gegenwärtig eine Stadt anlegen. Prairie Laporte liegt in Clayton County am Mississippi. Die Lage der beabsichtigten Stadt soll sehr reizend, und der Boden in der Umgegend für den Weinbau, welchen diese Deutschen zu betreiben gedenken, geeignet sein.

Im Moore Co., N. C., auf den Ländereien des Obersten Hancock, wurde eine neue Goldmine entdeckt, die so ergiebig sein soll, daß ein Scheffel des Erzes mit 20 Dollars bezahlt wird.

In der Nacht vom 19. auf den 20. v. M. herrschte in Paris ein fürchterlicher Orkan, der viele Schornsteine herabstürzte und mehrere Bäume in den Gärten der Tuileries und des Luxembourg entwurzelte.

Ein Wunderdoctor, und zwar ein gefeslich befugter und von der Facultät anerkannter, macht gegenwärtig in Berlin viel Aufsehen, nämlich ein Herr Staak, der Muttermale, Balggeschwülste, Polypen zc. zc. ohne Operation, durch ein von ihm erfundenes Arcanum heilt, dessen Anwendung durchaus schmerzlos ist. — Er hat in neuester Zeit, und nachdem er in der Charité einer gewiß strengen Prüfung unterzogen worden, mehrere Curen, die an das Wunderbare streifen, vollbracht, und zwar in einer weit kürzern Zeit, als dieß auf dem Wege der Operation möglich gewesen wäre. — Merkwürdig ist dabei auch noch, daß die Patienten während der Cur keine Art ärztlicher Diät zu beobachten haben.

Die letzten Nachrichten aus Südastralien zufolge war in Adelaidestadt ein Schiff von Neuseeland mit 40 deutschen Auswanderern — Männern, Weibern und Kindern — im Zustand der ärgsten Entblößung angekommen. Sie erzählten: bevor sie sich nach Neuseeland eingeschifft, hätten sie Ländereien gekauft; allein die Compagnie habe sie 14 Monate hingehalten, ohne ihnen selbe zu übergeben. Noch viele andere Deutsche, fügen sie bei, wollten die Insel mit erster Gelegenheit verlassen.

Am 23. Jan. Morgens sind zu Trieste drei kleine Erdererschütterungen schwingender Art in der Richtung von Nordwesten nach Südosten verspürt worden.

Der Stand der Rinderpest in Böhmen hat sich in der Periode vom 12. bis zum 19. Jan. l. J. wenigstens nicht ungünstiger gestaltet. Die Gesamtzahl der seit dem Seuchenbeginn bis zum 19. Jänner l. J. befallenen Orte ist zwar bis auf 148 gestiegen. 77 Ortschaften konnten jedoch schon als seuchenfrei erklärt, und der Verkehr mit denselben mit voller Beruhigung freigegeben werden, so daß die Zahl jener Orte, wo die Spermaßregeln noch fortwährend gehandhabt werden müssen, ungeachtet der noch hie und da erfolgten neuen Seuchenausbrüche auf 71 herabgezunken ist. Die Gesamtzahl der bisher inficirten Thiere beträgt 2198. Hievon wurden gerettet 125, 1122 fielen, 945 wurden erschlagen, 6 wurden am 19. Jan. l. J. noch als im Krankenstande verblieben geführt.

Die New-Yorker Blätter machen sich über einen Richter lustig, der ganz gravitatisch mit einem blauen Auge, das er sich am Vorabende im Rausche bei einer Prügelei in einem gemeinen Wirthshause geholt hatte, zu Gericht saß und mehrere arme Teufel, die man wegen Trunkenheit vorführte, zu Geld-, resp. Gefängnisstrafen verurtheilte.

„Na, Bruder Berliner, wie geht es dir? fragte kürzlich Einer einen Seilergesellen, welcher rückwärts gehend, vergnügt seine Schnüre drehte. — „I nu,“ sagte der malitiose Berliner, „mit unser Metjee heißt schon, allein die Leute, die vorwärts wollen, die haben allerhand Verdrießlichkeiten.“

Epigramm.

Der lange Schnurrbart ist eigentlich nur
Des Bopsthum's neuere Phase:
Der Bopst, der ehemals hinten hing,
Der hängt jetzt unter der Nase.